



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Julius Fröbel.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Julius Fröbel.

I.

Julius Fröbel, der in neuester Zeit „Die Wirthschaft des Menschen-
geschlechtes auf dem Standpunkte der Einheit idealer und realer
Interessen“ (Leipzig 1870) und „Die Irrthümer des Socialis-
mus“ (Leipzig 1871) geschrieben hat, verdient, daß einmal ein Rückblick auf
seine Laufbahn im Ganzen geworfen wird. Fröbel zählt zu den Veteranen
des geistigen Heeres, das in den vorjährigen und diesjährigen Siegen des
deutschen Kriegsheeres die Erfüllung und, wir dürfen sagen, den Lohn lang-
jähriger Arbeiten und Kämpfe, eines unermüdllich ausdauernden Hoffens fand.

Diese Behauptung fällt vielleicht auf, denn es ist bekannt, daß Fröbel
lange Jahre ein Gegner, sogar ein leidenschaftlich überzeugter Gegner, der
Einigung Deutschlands durch Preußen gewesen ist. Aber wir rechnen zu den
Veteranen des Ringens um die höchsten Güter des deutschen Volkes auch die-
jenigen Männer, welche das Mittel, durch welches die Lebensbedingung un-
seres Gemeinwesens sich endlich verwirklicht hat, nicht sogleich für das richtige
gehalten haben, nachdem es theoretisch aufgestellt worden.

Wer den Glauben an die Bestimmung Deutschlands jahrelang uner-
schütterter im Herzen getragen, wer in dem Auffuchen der Mittel, diese Be-
stimmung zu verwirklichen, stets von dem redlichsten Wahrheitsbedürfniß, von
dem ungesälzten Eifer für das hohe Ziel geleitet worden, den rechnen wir
zu unseren Veteranen, mag er auch verhältnißmäßig spät erst zu der Ueber-
zeugung gekommen sein, daß unser Weg unter allen denen, die seiner Zeit
versucht worden, der richtige gewesen.

Der Weg ist noch nicht zurückgelegt, wie manche vielleicht meinen mögen.
Um so mehr haben wir Ursache, diejenigen Mitkämpfer hochzuhalten, die we-
der dem Eigensinn der Doctrin, noch dem Einfluß persönlicher Leidenschaft
verfallen blieben, als die Sprache der Ereignisse der unbestochenen, auf die
Wahrheit allein gerichteten Einsicht keinen Zweifel an dem wahren Mittel
der Aufrichtung Deutschlands mehr gestattete.

Julius Fröbel, im ersten Jahrzehend des Jahrhunderts in Thüringen,
recht inmitten der kleinstaatlichen Welt Deutschlands geboren, hatte sich natur-

wissenschaftlichen Studien, besonders geographischen und geologischen, zugewandt. Er kam früh nach Zürich als Lehrer an der Industrieschule und später auch an der Universität und erwarb sich bald einen Ruf als Fachschriftsteller. Das rege politische Treiben der Schweiz in den dreißiger Jahren mußte ihn anziehen, um so mehr, als es der Reflex einer allgemeinen europäischen Bewegung war. Denn Fröbel war kein einseitiger Fachmensch, zu nichts weniger angelegt, als zu einer sogenannten Specialität. Die universelle sittliche Befriedigung des Menschen und die Mittel, dieselbe in objectiven Institutionen zu sichern, waren das Augenmerk seines Geistes von Anfang seiner Entwicklung und haben nie aufgehört, es zu sein. Wenn er bei einer solchen Richtung ähnlich wie Georg Forster von naturwissenschaftlichen Studien ausging, so ist das einerseits das Zeugniß einer auf das Thatsächliche gewendeten Anlage, andererseits ein Beweis der Stärke des universellen Bedürfnisses in ihm. Denn die Naturwissenschaft, die ein Gebiet von unermeßlichem Umfang und eine Totalität in sich ist, vermag sonst leicht, wie wir hinlänglich erfahren haben und noch täglich erfahren, das Interesse auch bedeutender Köpfe von der ethischen Welt ganz abzuziehen.

Als Politiker wandelte Fröbel in den dreißiger Jahren die Bahnen der radikalen Demokraten. Eine Erscheinung, die uns, so weit die wirkliche Bildung heute von diesen Bahnen sich entfernt hat, doch vollkommen begreiflich ist. Radikaler Demokrat sein, das hieß damals Niemanden von der Verwaltung der sittlichen Angelegenheiten ausschließen wollen. Dabei dachte der Idealismus jener Zeit freilich nicht an den Unterschied zwischen der Anlage oder Bestimmung zum höchsten sittlichen Beruf und der Fähigkeit, diesen Beruf auszuüben. Die Mittel der Erziehung und Uebung im politischen Beruf wurden nicht erwogen. Man glaubte, die Uebertragung des Berufes in unmittelbarster Form sei das einfachste und beste Mittel, die Erfüllung zu verbürgen. Wer nicht dieses Glaubens war, der hatte kaum einen anderen Weg, als den, die politischen Rechte an social bevorzugte Stände zu binden. Dies aber erschien idealistischen Naturen als egoistische Willkür oder auch als philisterhafte Nengstlichkeit. Nicht ganz mit Unrecht. Die elementarste Nothwendigkeit des Staates ist, daß er aus den socialen Interessen herausgehoben sei. Welche Mittel aber boten sich dem damaligen Auge, dies zu erlangen? Man hatte nur die Wahl, den Staat einer abgeschlossenen Kaste zu überliefern, während doch das sittliche Bedürfniß der Völker nach Theilnahme an ihren höchsten Angelegenheiten gegen den ausschließenden Beamtenstaat stärker und stärker reagierte. Wollte man dies also nicht, was kein strebsamer Geist wollen konnte, so gab es für das damalige Erkennen nur Einen Weg, der Auslieferung des Staats an die socialen Interessen zu entrinnen: den Weg, den Staat zur Sache Aller

ohne Unterschied zu machen. Auf dieser Bahn sehen wir Fröbel. Niemals aber sehen wir ihn darin irren, daß der Staat das ernste Werk des Verstandes und des bewußten Willens ist. Heftiger als mit dem damaligen schweizerischen entweder spießbürgerlichen oder egoistischen Conservatismus überwarf er sich mit dem Mysticismus eines Rohmer, jener Opiumphantasie, die da meinte, man müsse Verstand und Willen zur Ruhe bringen, damit irgend ein mystischer Lebensproceß die Früchte des Staates ungestört zur Reife bringen könne.

Bald ward dem damaligen Radicalismus die Schweiz zu klein. Seit dem Jahre 1840 war Deutschland von der politischen Bewegung ergriffen worden. Viele Deutsche suchten die in der Schweiz gereiften Ideen nach Deutschland zu verpflanzen, und diejenigen, welche diese Ideen in der Schweiz gepflegt hatten, ergriffen begierig die Gelegenheit zu einer großartigen Propaganda über die engen Verhältnisse der Schweiz hinaus. Es kam im Wesentlichen doch nur zu einer buchhändlerisch-literarischen Thätigkeit.

Am Schluß des Jahres 1846 erschien Fröbel indeß gerathen, den Sitz dieser Propaganda nach Deutschland zu verlegen. Er dachte nicht an Verschwörung, noch an gewaltsamen Umsturz. Im Gegentheil, er wollte eine Encyclopädie aller Fächer des Wissens herausgeben, der grundlegenden historischen, ethischen und technischen. Es war der echt deutsche Gedanke, daß nur aus dem Abschluß der Theorie, aus ihrer inneren und äußeren Vollendung die wahre Verbesserung der praktischen Welt hervorgehen könne. Aber das Unternehmen würde Jahre erfordert haben, ehe es nur den äußeren Abschluß hätte finden können. Die damalige deutsche Polizei duldete indessen nicht, daß ein so staatsgefährlicher Schriftsteller an einem Ort wie Leipzig, den er um des buchhändlerischen Vertriebes willen aufsuchen wollte, seinen Aufenthalt nehme. Fröbel wurde in Dresden gewissermaßen internirt, bis das Jahr 1848 allen diesen Dingen ein Ende machte.

Bevor Fröbel die Schweiz verließ, hatte er ein System der neuen Politik geschrieben, sein erster größerer Versuch auf dem staatswissenschaftlichen Gebiet. Das Buch war eigentlich der zweite Strauß, welchen der Verfasser mit dem politischen Mysticismus bestand. Wer von den Heutigen die vierziger Jahre bereits mit Bewußtsein durchlebt hat, erinnert sich, daß der damaligen Generation, die um jeden Preis vorwärts wollte und praktisch keinen Schritt vorwärts konnte, in der Theorie bald der politische Radicalismus nicht mehr genug that. Die Abgeschmacktheiten des Socialismus fanden bei der jüngeren deutschen Generation eine Empfänglichkeit, über die man heute erstaunt. Bald hieß es: „Alle Politik, auch die radicalste, ist ihrem Wesen nach reactionär. Was kümmert uns der Staat, dieses überlebte Institut! Die Zukunft gehört der Gesellschaft. Laßt uns die Keime der Gesellschaft

betrachten, die aus den Trümmern der alten Welt emporkamen.“ Wir wundern uns heute weniger darüber, daß solcher Unsinn vorgetragen, als daß er angehört werden konnte, angehört bald mit ängstlicher Scheu, bald mit halb willigem Glauben. Propheten hat der Unsinn in allen Zeiten gefunden und wird ihrer immer finden. Aber die Zuhörer der Propheten sind nicht immer gleich zahlreich. Viele, denen es damals um die Politik Ernst war, und die mit Schrecken und Trauer gewahrten, wie hohl das Denken der Massen sein mußte, die den Propheten des Socialismus ein ebenso williges, übrigens für die praktische Consequenz ebenso unbedenkliches Ohr liehen, wie den politischen Aufrüttelungsversuchen, gaben sich die undankbare Mühe, die Sinnlosigkeit der socialistischen Phrasen zu beweisen. Fröbel suchte seinerseits zu zeigen, daß nur die politische Demokratie im Stande sei, das sociale Problem aufzunehmen und zu lösen, d. h. die Uebelstände der Ungleichheit des materiellen Besitzes zu heilen. Die Mittel der Abhilfe, welche Fröbel im Jahre 1846 vorschlug, zeugen freilich von einer mehr als mangelhaften Anschauung der wirthschaftlichen Vorgänge und Möglichkeiten. Indessen hat sein System der neuen Politik doch die Wirkung gehabt, auf jeden Fall dazu beizutragen, die Leerheit eines Socialismus, der von Staat und Politik dem Wesen nach abzieht, d. h. der die menschlichen Dinge ordnen und leiten will, ohne irgendwie einen handlungsfähigen Gesamtwillen zu bilden, für immer einzuprägen. An die Stelle der reinen Socialisten treten seitdem die Socialdemokraten, und es ist wunderbarlich genug, daß Fröbel in gewissem Sinne zu den Vätern der Socialdemokratie gehört.

Das Jahr 1848 verschaffte Fröbel einen Sitz in der deutschen Nationalversammlung. Es war natürlich, daß er nach seinen damaligen Anschauungen ein Führer der republikanischen Partei wurde. Als solchen wählte ihn der Congreß der demokratischen Vereine, welcher in jenem Jahr auf einige Tage ebenfalls in Frankfurt a. M. zusammentrat, zum Präsidenten.

In der Nationalversammlung bildete sich die Partei, welche den preussischen Staat zum institutionellen Haupt Deutschlands machen wollte. Fröbel hat lange Zeit diese Partei mit aller Kraft der Ueberzeugung und mit allem Aufwand seines gewandten, unterrichteten Geistes bekämpft. Die Abneigung gegen die preussische Hegemonie hatte bei ihm andere Gründe, als bei den meisten seiner politischen Glaubensgenossen der damaligen Zeit. Diese fürchteten größtentheils die politische Ordnung überhaupt. Das tumultuarische Treiben der Volksmassen und die Herrschaft der Demagogen war ihnen Selbstzweck. Fröbel dagegen war nicht nur ein ernster Geist von vorwiegend theoretischer Anlage, sondern auch eine ästhetisch feine, um es kurz zu sagen, eine aristokratische Natur. Dabei ist sein geistiges Naturell nie der Art gewesen, um irgend eine theoretische Krystallisation unlösbar verhärten zu lassen und

von derselben abhängig zu werden. Er hat immer das Bedürfniß der theoretischen Grundlegung und Abrundung, der zugleich logischen und anschaulichen Construction gehabt, aber er hat auch immer die Elasticität besessen, nach praktischen Eindrücken und Erfahrungen die Theorie zu erweitern. Folgt daraus etwa, daß dieses theoretische Bedürfniß ein müßiges Spiel ist? Wir können die Frage hier nicht erörtern und müssen uns mit der Aussage begnügen, daß wir nicht zu der viel verbreiteten Menschenklasse gehören, die den Werth der Theorie nicht begreifen kann und die vorläufig wieder einmal das Recht erlangt hat, sich dieses Unvermögens zu rühmen.

Es war also weder demokratische Roheit und Formlosigkeit, noch lediglich doctrinärer, etwa republikanischer Eigensinn, welche Fröbel verhinderten, die Verwendung der preussischen Staatskraft zur Wiedergeburt Deutschlands als möglich und wünschenswerth zu erkennen. Es war das politische Ideal selbst, wie es Fröbel tiefer und nachdenklicher als die meisten demokratischen Politiker ausgebildet hatte, nicht bloß dessen äußere Form, was ihn zum Gegner Preußens machte.

Zwei Dinge begehrte damals der politische Instinct in allen Parteien außer derjenigen des status quo. Man sehnte sich nach der Lebendigkeit des Staats durch die Theilnahme der Bürger, und man sehnte sich nach einem großen würdigen Zweck des Staates. Die Lebendigkeit des Staates erscheint am intensivsten je kleiner das Gemeinwesen ist. Ein großer Staatszweck aber erfordert auch eine gewisse Größe der äußern Dimensionen, wenigstens bei den materiellen Mitteln und der Möglichkeit ihrer Concentration, wie sie unsere Zeit besitzt. Die hellenischen Gemeinwesen haben bei einem geringen materiellen Umfang den höchsten Adel der Gesinnungen und der Werke und eine nie erreichte Majestät der Erscheinung hervorgebracht. Das soll man nicht vergessen, wie es so oft geschieht, um nicht zu wähnen, daß die Quantität der Ausdruck der Geistesgröße sei. Der Staat aber als eine Concentration aller sittlichen Thätigkeit muß nach der natürlichen Größe der verschiedenen Thätigkeitsgebiete, wie sie einer bestimmten Zeit gegeben sind, seinen eignen Umfang einrichten, weil er sonst den Gegenständen, die er vereinen und beherrschen soll, nicht zu folgen vermag. Die materiellen Dimensionen eines wirklichen Staates dürfen heut zu Tage nicht unter ein gewisses Maß herabsinken.

Fröbel, der die Forderungen des politischen Instinctes mit consequenter Reflexion sich zum Bewußtsein brachte, mußte auf den Föderativstaat als die vollkommenste Erscheinung des Gemeinwesens geführt werden, lange bevor der Gegensatz von Einheitsstaat und Bundesstaat anfang, die öffentliche Meinung Deutschlands zu beschäftigen. Nur der Föderativstaat schien die beiden damaligen Forderungen oder Bedürfnisse in vollkommenster Art vereinigen zu

können: Die Lebendigkeit und den großen Inhalt des Staates. Nicht bloß durch seine Theilnahme an dem politischen Leben der Schweiz war Fröbel Anhänger des Föderativstaates geworden. Die Schweiz konnte vielmehr seinem politischen Ideal nur unvollkommen genügen. Weit mehr fand er dieses Ideal in der nordamerikanischen Union, obwohl er sie noch nicht aus eigener Anschauung kannte.

Nichts konnte einer so beschaffenen politischen Denkungsart fremder sein, als der Gedanke, Preußen an die Spitze Deutschlands zu stellen. Preußen stand in dem Rufe, durch eine straffe Disciplin in Heer und Civil alle Lebendigkeit des Staates zu unterdrücken, und was die große Fassung der Staatsaufgabe betraf, so konnte man diese von Außen gesehen nur Einem oder zwei Fürsten nachsagen und dann einigen Staatsmännern und Heerführern der Befreiungskriege, die aber mit ihrer Sinnesart nur halb durchdrangen. Wenn Ernst Moritz Arndt in seinem Geiste der Zeit die Starrheit des preussischen Beamtenthums, wenn der Freiherr von Stein während der Jahre des Befreiungskrieges die Kleinlichkeit der in Preußen vorwaltenden Staats Elemente für unverbesserlich erklärt hatten, so dürfen wir es einem Manne, der in der Räßlichkeit kleinstaatlicher Zustände aufgewachsen und dann sogleich von der radicalen Strömung, welche um die Mitte unseres Jahrhunderts alle strebenden Geister Europa's ergriff, fortgerissen worden, nicht verübeln, wenn ihm der Gedanke, die Revolution von 1848 solle zur Oberherrschaft Preußens in Deutschland führen, gothisch und überdies unmöglich vorkam.

Den Männern, welche, vom Radicalismus unberührt, damals auf die Gründung der preussischen Hegemonie hinarbeiteten, möchte man dies gern hoch anrechnen, und mit jeder möglichen Ehre vergelten, wenn nicht zwei der einflußreichsten unter ihnen, Heinrich von Gagern und Gervinus, von dem politischen Gedanken ihrer besten Zeit später so kläglich abgefallen wären, daß man nothwendig auf die Vermuthung kommen muß, sie haben das Richtige nur aus Zufall eine Zeit lang verfolgt, ohne je die wahren Gründe begriffen zu haben.

Die mangelhafte Einsicht der damaligen Anhänger Preußens mildert den Vorwurf noch mehr, welcher sonst die Gegner treffen müßte. Es war nicht preussische Disciplin und Aufopferungsfähigkeit für den Staat, welche ein Gervinus oder Gagern zu Deutschlands Heil und Größe bewahren und verwerthen wollten, es war — ja wer mag errathen, was diese Männer eigentlich in Preußen gesucht und von ihm erwartet haben! Als preussischer Ernst und preussische Zucht die Bewunderung Europa's errangen, und mit der kleinstaatlichen Zerfahrenheit aufräumten, da bekreuzigten sich jene Pseudofreunde dieses Staates über den „Militarismus“. Viele einstige Gegner Preußens dagegen, unter ihnen Fröbel, fühlten sich freudig gehoben, als sie sahen, daß

dieser Militarismus, den sie für Scheinwesen gehalten, eine weltgeschichtliche Kraft in sich barg. Der Sinn aber, dem das wahrhaft Wirkende Achtung abgewinnt, ist tausendmal achtungswerther, als der wahnwitzige Hochmuth des Doctrinärs, der sich unendlich erhaben denkt, wenn er die mit der Doctrin nicht übereinstimmende Wirklichkeit, sei sie auch noch so groß, mitleidig belächelt, während es nur die reine Stumpfheit und Leerheit ist, die ihn gegen die Macht der Wirklichkeit stählt.

Es ist bekannt, wie die demokratische Partei in der Nationalversammlung zu Frankfurt sich bald überzeugen mußte, daß sie ihr Ziel weder mittels der Versammlung, noch außerhalb derselben durch die Volksmassen werde erreichen können. Die October-Revolution zu Wien erschien als ein unerwarteter Hoffnungsstrahl. Auf Betrieb der demokratischen Partei wurden Robert Blum und Julius Fröbel als Abgeordnete der deutschen Nationalversammlung nach Wien gesandt. Ihr Auftrag war sehr unklar. Sie sollten anscheinend zwischen der aufständischen Bevölkerung und der österreichischen Regierung vermitteln. Im Sinn der demokratischen Partei zu Frankfurt mag gelegen haben, daß ihre Abgesandten beitragen sollten, der Bewegung in Oestreich eine Wendung zu geben, welche der sinkenden demokratischen Bewegung Deutschlands neue Kraft zuführen könnte.

Man weiß, wie die Abgeordneten der Nationalversammlung zuerst einer innerhalb der Mauern Wien's siegreichen Revolution begegneten, der sie weder Einhalt thun, noch ein zweckmäßiges Ziel geben konnten, wie sie dann von der siegreichen Reaction einfach als Mitschuldige und Hochverräther behandelt wurden. Durch glückliche Zufälle entging Fröbel dem tragischen Schicksal seines Genossen. Talent und Hingebung für die demokratische Sache hatte beiden Männern eine Sendung verschafft, der sie jeder nach seiner Art innerlich fremd waren. Robert Blum, der mit großer Tapferkeit und Umsicht in den Reihen der vormärzlichen Opposition gekämpft hatte, war doch nichts weniger als eine radicale Natur, vielmehr mit einem lebhaften Instinct für das Mögliche und Wirkungsfähige begabt. Er war indeß durch seine Vergangenheit zu weit gebunden, um derjenigen Partei, in der ihn der Anfang der Bewegung sehen mußte, wo es nur darauf ankam, einen unerträglichen Druck abzuschleudern, den Rücken zu wenden ohne die Gewißheit, daß ein solcher scheinbarer Abfall in einem wahrhaft vaterländischen Erfolg seine baldige Rechtfertigung finden würde. So wie die Dinge aber lagen, spielten die nachmals sogenannten Gothaer in Frankfurt ein wohlgemeintes, aber für ein unbefangenes Auge von Anfang hoffnungsloses Spiel. Mit ihnen gehen, konnte für einen Mann von politischem Instinct nichts anderes heißen, als sich vorbereiten auf ein vielleicht heilsames Märtyrerkthum. Aber es ist schwer, eine Partei zu verlassen, um nicht der Mitsieger, sondern

der Märtyrer einer bisher bekämpften Ueberzeugung zu werden. Auch die Sache der reinen Demokratie stand damals hoffnungslos und ein scharfblickendes Urtheil mochte sich sagen, daß sie nicht einmal die Zukunft für sich habe, und daß die Martyrien, die sie ihren Anhängern bringen müsse, obendrein Thorheiten seien. *) Wir denken uns, daß Blum schweren Herzens nach Wien gegangen ist und vielleicht eine Empfindung davon gehabt hat, daß das tragische Geschick, dem er begegnete, nicht ein grausamer Zufall, sondern der unvermeidliche Abschluß eines Lebensganges werden sollte, dem weniger die Natur des Mannes, als äußere Fügung den Stempel einer unverrückbaren Parteistellung gegeben hatte. So ging eine seltene Charakterkraft, unbezwinglicher Muth, der sich sehr wohl mit kluger Vorsicht zu paaren verstand, und ein einziges Talent persönlicher Einwirkung auf große Volksmengen vor der Zeit in grausamer Weise zu Grunde.

Ebenso wenig wie Blum war Fröbel in Wahrheit der Mann, eine phantastische Revolution anzuschüren oder zu gebrauchen. Es scheint, daß ihm an den österreichischen Zuständen viel weniger die Möglichkeit anzog, ein radicales Ideal verwirklicht zu sehen, als die althistorische Stellung Oesterreichs in der großen Weltpolitik. Derartige Sympathien und Gesichtspunkte haben vielleicht zu seiner Lebensrettung beigetragen.

Als die Bewegung von 1848 in ihren letzten Zuckungen auf deutschem Boden erstickt war, ging Fröbel als Flüchtling nach Amerika. Der dortige, fast zehnjährige Aufenthalt brachte ihm nicht sogleich eine Umbildung seiner politischen Grundanschauung, sondern mit einer großen concreten Bereicherung derselben zunächst ihre Bestätigung. Den Unterschied der amerikanischen Demokratie von derjenigen, wie man sie sich während der vierziger Jahre in Europa vorzustellen pflegte, mußte er freilich bald bemerken. Wie in Europa strebte in Amerika die Demokratie nach einem gleichmäßigen Niveau, aber in Amerika liegt das erstrebte Niveau auf dem Höhepunkt der Gesellschaft, des Wohlstandes, der sorgfältig bewahrten Schicklichkeitsform und des Behagens, während man dasselbe in Europa möglichst tief gelegt und es gleichsam als einen Raub an der Menschheit betrachtet hatte, ein von Formen und Geschmack umgebenes Leben zu suchen. In Amerika strebt alles von unten nach oben, während die europäische Demokratie die höheren Gesellschaftsschichten hatte herabdrücken und ihre Eigenart zerstören wollen. Das zeigt freilich von einer ganz anderen Art der Lebenswürdigung, und dem europäischen Beobachter konnte auch die weitere Bemerkung nicht entgehen, daß die Emporkommenden in Amerika auf die Zurückbleibenden keineswegs mitleidige Blicke

*) Die in nicht zu langer Zeit zu erwartende Herausgabe des handschriftlichen Nachlasses Robert Blum's wird im Wesentlichen das von dem Herrn Verfasser des obigen Artikels entworfene Charakterbild bestätigen. S. B.

nach Art europäischer Philantropie zu werfen pflegen. Es wurde Fröbel nach und nach klar, daß die Staatsform mit der socialen Entwicklung enge zusammenhängt und daß die Republik durchaus nicht der politische Ausdruck desjenigen Stadiums der socialen Entwicklung ist, in welchem die socialen Unterschiede am meisten versöhnt sind, sei es durch eine zur Herrschaft gelangte nivellirende Tendenz, sei es durch den Ausgleich der sittlichen Pflichten. Die amerikanischen Eindrücke und Erfahrungen hat Fröbel in dem durch Inhalt und Form gleich ausgezeichneten Werke: „Aus Amerika, Krisen und Studien“ niedergelegt.

Indem Fröbel in Amerika lernte oder doch zum ersten Mal sich deutlich zum Bewußtsein brachte, daß die Staatsform — und was kann die Demokratie anders bedeuten, als eine bestimmte Art der Staatsgestaltung? — der Ausdruck eines bestimmten Stadiums der socialen und sittlichen Entwicklung ist, lernte er auch die europäischen Gegensätze objectiver und aus einem umfassenderen Standpunkt würdigen. Die innere Staatsverfassung interessirte ihn jetzt weniger nach ihrer Annäherung an ein vermeintliches Ideal, als nach ihrer Leistungsfähigkeit für den Fortschritt des betreffenden Volkes in seiner bestimmten historischen Lage. Es war die Gesamtheit des Völklerlebens mit ihren Motiven und Gegensätzen, die ihn nun eine Zeit lang ausschließlicb beschäftigte. Im fünften Jahrzehend des Jahrhunderts war die europäische Welt, wie man weiß, durch den orientalischen Krieg als die wichtigste Begebenheit bewegt. Die öffentliche Meinung Amerika's betrachtete, wie man sich erinnert, den europäischen Kampf von einem ganz abstracten Schema aus, unter dem man sich dort die Weltentwicklung vorzustellen angewöhnt hatte. Man construirte sich die Politik gleich nach Welttheilen und nahm Asien und Europa für einen einzigen Welttheil, den alten Continent, wie man zu sagen liebte, obwohl die sogenannte Jugend Amerika's geologisch einigermaßen zweifelhaft ist. Bei der Vertheilung der Welt forderte man den amerikanischen Continent mit der dazu gehörigen Inselwelt für sich und gönnte den alten Continent den Russen. Afrika, das nur durch eine Landenge mit dem alten Continent zusammenhängt, überließ man einstweilen dem eigenen Schicksal, es wäre sonst selbst nach amerikanischer Vorstellung für die Russen zuviel geworden. Diese russische Sympathie in den Vereinigten Staaten hat eigentlich keinen andern Grund, als daß, auf der Karte gesehen, von der alten Welt die Russen schon das Meiste inne haben, und daß ihre Regierung außerdem wohlfeile Artigkeiten gegen die öffentliche Meinung Amerika's gelegentlich nicht gespart hatte. Der Westen Europa's lag mit Rußland im Kampfe, derselbe Westen, der mit Amerika's Handels- und Seeherrschaft rivalisirte. Grund genug für die sogenannte öffentliche Meinung, die das kurzblickendste Geschöpf von der Welt ist, den Russen die Herrschaft über ganz Europa zu wünschen. Die öffentliche Meinung, wo sie auch den Mund auf-

thut, denkt niemals über einen Schritt hinaus. So dachte man auch in Amerika nicht daran, daß der europäische Westen in Rußlands Hand, wenn eine solche Eroberung überhaupt denkbar wäre, für Amerika jedenfalls viel gefährlicher sein würde, als er jetzt irgend sein kann.

Fröbel, dessen Herz für die hohen geschichtlichen und sittlichen Werthe schlug, die in der westeuropäischen Cultur als Anlage aufbewahrt liegen, fand diese russisch-amerikanische Sympathie unheimlich. Er sah in derselben das Gefühl verwandter Naturgewalten, welche gleichmäßig den Westen Europa's bedrängen. Er hätte für eine Thorheit gehalten, den Amerikanern Sympathie für Europa einflößen zu wollen, aber er fand bedenklich, daß in Europa selbst so wenig Bewußtsein der drohenden Gefahr herrschte, daß die Gedanken hier so wenig auf eine wirksame Abwehr gerichtet waren. Damals lernte Fröbel bei einem Besuch in England Arqubart kennen, jenen merkwürdigen Kopf, der, wie man weiß, ganz eingenommen ist von der einzigen Idee, daß Rußland die Eroberung der alten Welt systematisch betreibe und durch Theilung, Lähmung, Bestechung sich die zum Widerstand berufenen Nationen für die Unterdrückung vorbereite. Unter dem Eindruck der amerikanischen Auffassung des russisch-europäischen Conflictes schenkte Fröbel der phantastischen Geschichtsphilosophie Arqubart's ein aufmerksameres Gehör, als sie verdienen mag. Er wurde eine Zeit lang ihr Verfechter.

Es kam das Jahr 1859. Aus dem Feldherrn einer antirussischen Coalition wurde Napoleon III. der Bekämpfer von Oestreichs italienischer Oberherrschaft. Damals kehrte Fröbel dauernd nach Deutschland zurück. Man erinnert sich, wie der Napoleonische Kampf gegen Oestreich die gesammte öffentliche Meinung Deutschlands in zwei heftig entgegengesetzte Lager spaltete. Die Einen sahen in der Bekämpfung Oestreichs die Erneuerung der altnapoleonischen Herrschaftspläne über den europäischen Continent oder doch über dessen Westen und Mitte. Die Anderen sahen in der Schwächung Oestreichs die willkommene Gelegenheit, die unnatürliche und unheilvolle Herrschaft dieses Staates auch in Deutschland zu brechen. Fröbel sah in jedem Zwiespalt westeuropäischer Mächte eine Verkennung der aus Osten drohenden Hauptgefahr. Es schien ihm schon tadelnswerth, daß Napoleon sich gegen Oestreich gewandt hatte, ohne die Unschädlichmachung Rußlands vollendet zu haben. Noch tadelnswerther schien ihm, daß Deutschland die Schwächung Oestreichs zulassen sollte, des natürlichen Führers der europäischen Vertheidigung gegen Rußland. Fröbel betrachtete den resultatlosen Ausgang des Krimkrieges als das gelungene Werk der überlegenen russischen Diplomatie. In dem Unternehmen Napoleon's gegen Oestreich sah er die vermessene Meinung, den Widerstand gegen Rußland an der Spitze der romanischen Welt allein durchführen zu können. Das Bestreben aber, in der damaligen Lage Deutschland von

Oestreich zu emancipiren, erschien ihm lediglich als Befangenheit in untergeordneten Gesichtspunkten. Fröbel's Sympathien für Oestreich, das geographisch und historisch eine so merkwürdige Rolle in den Gesamtbeziehungen der europäischen Politik spielt, erwachten aufs Neue. Als die Schläge, welche Oestreich 1859 erlitten, seine Regierung auf eine Politik der inneren Reform drängten, beschloß Fröbel, sich diesem Werke zu widmen. Er wurde der Gründer und Herausgeber eines Tageblattes, welches die Politik des Ministeriums Schmerling zu erläutern und zu verfechten sich zur Aufgabe setzte.

Fröbel stand so dem Werke der Emancipation Italiens und Deutschlands vom östreichischen Einfluß eine Zeit lang bekämpfend gegenüber. Beide Emancipationen wurden auf die Idee der Nationalität gestützt. Fröbel, der von naturwissenschaftlichen Studien aus zur Behandlung der ethischen Probleme gelangt war, der überdies in Amerika starke Eindrücke davon erlangt hatte, wie der Proceß der Cultur und Staatenbildung eine Ueberwindung der bloßen Naturbestimmtheit ist, sah in dem Hervorziehen der Nationalität eine in dem Culturleben Europa's unberechtigte und geradezu reactionäre Geltendmachung einer physischen Bestimmung. Die Nationalität ist indeß doch etwas ganz anderes, sie ist das einheitliche Organ des umfassenden geistigen Lebenszweckes: nicht eine natürliche, sondern eine ethisch freie, allerdings die verschmelzende Aufnahme von vervollkommenen Naturanlagen enthaltende Individualisirung eines Theils der Menschheit. Fröbel wollte, daß Oestreich durch Institutionen politischer Freiheit die Bruchstücke physisch getrennter Racen, die es in seinem Staatswesen umfaßt, in einem großen Staats- und Culturzweck zusammenhalte und diesem Zweck als mehr oder minder dienende Glieder auch Deutschland und Italien anschließe. Unter dem Gesichtspunkt des Gegensatzes gegen Rußland gewann ihm auch der Katholicismus vorübergehend eine positive Bedeutung. So sehr hatte der ehemalige Demokrat gelernt, die historischen Mächte lediglich nach ihrer Leistungsfähigkeit und ihrer Stellung im Kampfe der historischen Kräfte zu schätzen, weit hinausgehend über den Maßstab eines einzelnen, vielleicht hochzuschätzenden, aber doch bloß zeitlich und local bedingten Ideals.

Er schrieb jetzt das System der Politik zum zweiten Male, indem er das vor 25 Jahren herausgegebene Werk gleichen Namens als eine unreife Frucht bezeichnete. Die frühere Arbeit war eigentlich eine etwas phantastisch ausfallende Bezeichnung der Wege gewesen, wie die Gesellschaft alle Wünsche des Individuums gewähren kann. In dem neuen Werke handelte es sich nicht bloß um eine neue Bearbeitung des alten Thema, sondern vor Allem um ein ganz neues Thema. Das neue System war eigentlich der Versuch, eine Statik der historischen Kräfte des Zeitalters aufzustellen, in welchem wir leben. Nach den Lehren der Statik sollte den Völkern, die an der Aufgabe unseres Zeitalters theilnehmen wollen und können, ihre Sonderaufgabe vor-

gezeichnet werden. Ein solcher Versuch kann sehr geistreich ausfallen und sehr interessante Beobachtungen zu Tage fördern. Es steht ihm nur eine unüberwindliche Schwierigkeit entgegen. Das ist das Geheimniß der Freiheit oder wenn man lieber will, das Geheimniß der unbekanntten Kraft, welches in der Entwicklung der Völker waltet. Die Statik muß sich gefaßt halten, an der Stelle plötzlich eine Lücke zu finden, wo sie eine nachhaltige Kraft vorausgesetzt, und ebenso eine unberechenbare Kraft sich entfalten zu sehen, wo ein schwaches Leben sich geregt hatte und als solches in Rechnung gestellt war. Ähnliche überraschende Erfahrungen waren gerade dem Jahrzehend vorbehalten, in welchem Fröbel sein neues System der Politik entwarf.

Zunächst mußte er erfahren, daß er sich in Oestreich getäuscht habe. Er hatte geglaubt, ein System des Liberalismus im Innern, verbunden mit großartiger Action nach Außen, werde nicht nur die vom Racenhader getrennten Völkerbruchstücke Oestreichs zusammenführen, sondern ganz Mitteleuropa in seine Bahnen ziehen können. Da zeigte sich nun zweierlei. Erstlich, daß eine solche Politik in jedem Fall des Kernes einer reich entwickelten, in ihrem Wollen klaren und kräftigen Nationalität bedarf. Den Deutschen Oestreichs wird man die lobenswertheften Eigenschaften der Naturanlage nachrühmen dürfen. Aber die Fähigkeit, die geistige Führung Mitteleuropa's zu übernehmen, oder was dasselbe ist, zu diesem Werk die nöthigen Kräfte zu stellen, besaßen sie nicht. Durch welches Wunder hätten die unverdorbenen, weil unmündigen, Kinder eines aristokratisch-jesuitischen Absolutismus diese Fähigkeit plötzlich erlangen sollen? Nicht die deutsche Bevölkerung Oestreichs war der Träger des altösterreichischen Staatswesens und seiner mehr dem Schein als der That nach großartigen Politik gewesen. Die Aristokratie aller Bruchstücke, welche das österreichische Völkerconglomerat bilden, hatte, geschaart um die Dynastie, den Staat regiert. Die Folge dieses Zustandes war, daß Oestreich kein Bürgerthum als entscheidendes Staatsselement besaß, und ferner, daß es keinen Beamtenstand als strengen Vertreter der Staatspflicht bis in das unterste Getriebe des Staats hinein erlangte. Auf diesem Boden konnte der Liberalismus nichts anderes sein, als eine Maske, hinter der immer wieder die Aristokratie und der Klerus standen, als die einzigen wirklichen Staatskräfte der Monarchie. Die Führung Mitteleuropa's aber konnten diese Kräfte nicht behaupten, obwohl sie dieselbe zur Zeit des Fürsten Schwarzenberg gewonnen zu haben schienen. Sie konnten, was weit schlimmer war, die unter den bisherigen Regierungsmitteln unaufhaltsame Abnahme der Leistungsfähigkeit des Staates weder heilen noch verbergen.

Fröbel mußte sich vor Allem überzeugen, daß hinter allen Experimenten der inneren und äußeren Politik in Oestreich kein thatkräftiger Reformgedanke lag. Das Schmerling'sche System, welches auf einen centralisirenden Parla-

mentarismus hinauslief, war eine Unmöglichkeit. Denn, wären die Abgeordneten aller Kronländer im Reichsparlament erschienen, so hätten die centrifugalen Kräfte sogleich die Majorität gehabt. Die Ungarn zogen bekanntlich vor, durch passiven Widerstand die parlamentarische Centralisation zu lähmen. So wurde der Versuch derselben endlich aufgegeben, noch bevor man wußte, was an die Stelle zu setzen sei.

Während die Regierung zu Wien sich vergeblich abmühte, die Elemente des eigenen Reichs zu einigen, belud sie sich noch mit dem Versuch, die dynamisch so ungleichartigen Bestandtheile Deutschlands mittels einer Reichsverfassung der österreichischen Führung zu unterwerfen. Dergleichen gelingt nur dem Starken, der im vollen Besitz der eigenen Kraft ist, und es gelingt auch nur dann, wenn das Ziel der Kraft genau angepaßt ist, über welche der Unternehmer klug und kühn verfügt. Das Alles traf hier nicht zu. So genügte ein von keiner Action begleitetes Veto, den Plan in das Nichts zurück-sinken zu lassen.

Fröbel hatte die föderative Einigung Mitteleuropa's unter der Führung Oesterreichs in dem Grade für eine Nothwendigkeit gehalten, daß er einmal schrieb: übermächtige Thatsachen, die allein im Stande seien, den Widerstand kurzfristiger Doctrinen gegen die von der europäischen Lage gebotene Pflicht zu brechen, würden nicht auf sich warten lassen. Er hatte bei diesen Worten vielleicht an das stärkere Hervortreten der russischen Angriffspolitik gedacht. Die Ereignisse der Jahre 1864 bis 66 zeigten indeß der erstaunten Welt, welcher unvergleichlichen Leistungen das so lange in einer mehr als bescheidenen Rolle zurückstehende Preußen unter der rechten Leitung fähig sei. Diese Leitung kam wie immer in dem Augenblick, wo sie am wenigsten erwartet wurde, und wo ihr Eintreffen am Dringendsten war. Dieses Eintreffen ist das Geheimniß der Freiheit, der höheren Leitung oder vielleicht der nach unbekanntem Gesetzen erfolgenden Entwicklung unbekannter Kräfte im Völkerleben. Auf solche Wunder vertrauen, lehrt nur der intimste Zusammenhang mit einem Volks- und Staatswesen. Wer diesen Zusammenhang nicht besessen hat, dem kann es nicht zum Vorwurf gereichen, wenn er die Wunder, die sich auf einem bestimmten Boden erzeugen, nicht in Rechnung gestellt hat, ehe sie geschehen. Es gereicht ihm aber zur Ehre, wenn er sich gegen die Wunder, die geschehen sind, nicht verstockt.

Fröbel lernte das neue Preußen in die Rechnung der europäischen Zukunft stellen. Aber er wurde seiner Idee nicht untreu. Er hielt fest an dem Vorzug des föderativen, des zusammengesetzten Staates vor dem einfachen, und fand diese Idee endlich durch das neue deutsche Kaiserthum der Krone Preußen verwirklicht. Er durfte auch festhalten an der Idee der mitteleuropäischen und vielleicht auch mittel- und westeuropäischen Gemeinschaft. Aber

er durfte sich belehrt erklären, daß die Leitung dieser Interessenpolitik nicht nach Wien zu fallen habe. Es ist kein Irrthum, dessen sich ein Politiker zu schämen braucht, wenn die alte Tradition großer politischer Gesichtspunkte sich nicht verjüngt auf einem Boden, wo die natürlichen Wurzeln einer großen Politik, von jeher zu schwach, endlich verdorrt sind. Es ist ebenso wenig ein solcher Irrthum, die Fähigkeit der großen Politik da nicht vorausgesetzt zu haben, wo sie bisher immer nur sporadisch erschien, um langen Pausen der Schwäche und kleinlichen Willens Platz zu machen.

Seit dem Jahre 1866 hat Fröbel in München ein Tageblatt gegründet, welches in Süddeutschland den Gedanken des deutschen Reiches vertrat, noch ehe dasselbe vollendet war, und welches nach der äußeren Vollendung des Reiches an den großen Aufgaben der inneren und äußeren Politik, welche dem deutschen Gemeinwesen zufallen, durch einsichtige Verarbeitung der Tagesgeschichte einen ehrenvollen Antheil nimmt.

Herder's Einwirkung auf die deutsche Lyrik von 1770—1775.

Von C. Laas.

Wir besitzen eine große Fülle von Anthologien, die den bunten Schatz der heute noch lebendigen nationalen Lyrik und der Gedichte lyrisch-epischen Genres gesammelt enthalten. Sehr wenige dieser Sachen reichen über das Jahr 1770 zurück; aber gleich in den nächsten Jahren bricht ein überraschender Reichtum blühender und herzig duftender Gesänge hervor.

War es in der organischen Entwicklung des deutschen Geisteslebens begründet, hing es von einem Gesetze inneren Wachsthums, von einer Art vorherbestimmter Nothwendigkeit ab, daß plötzlich und gleichmäßig eine große Reihe lyrischer Talente ohne Verabredung, ohne einheitliche Direction den Ton anschlug, der in dem Herzen des Volkes noch nach Jahrhunderten wiederzuklingen versprach, während die Stimme der vorhergegangenen Generation schon jetzt fast ganz verhallt ist? Es kann kein Zweifel sein, daß der plötzliche Umschwung gerade so von den kritischen, theoretischen Schriften Herder's abhängt, wie das Hervorbrechen der volltönigen, gefühls- und phantastereichen Epik und Odendichtung Klopstock's auf die Theorien der Züricher Professoren Bodmer und Breitinger zurückgeführt wird. Mit dem Erscheinen der drei ersten Gesänge des Messias 1748 beginnt man gewöhnlich eine ganz